

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verantwortlicher Redacteur:

E. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Mit-Redacteurs:

M. Grigner. L. Hauf.

N^o 132.

Wien, Donnerstag den 31. August

1848

Wien (den 30. August.) Der politische Himmel ist düster, die Luft ist drückend schwül — Wiens Freiheitsgluth ist verrauchet und Terrorismus ist die Lösung des Tages. Die Blüthe unserer Revolution, die Democratie liegt verweltet darnieder, von der, wie eine Seuche um sich greifenden, Reaction gekniff. — Wer diese Auffassung zu finster finden möchte, der lese die Nummer 33 der Geißel, die triumphirend beginnt: „Wenn nicht alles trügt, so sind unsere Zustände in ein Stadium getreten, das die Brust jedes ächten Oesterreichers freudiger zu bewegen vermag...“ — So spricht die Geißel, ein Blatt, das keinen Tag vergißt, sämtliche Vertreter der liberalen Presse mit den schmutzigsten Schimpfworten und lügenhaftesten Verläumdungen zu bewerfen, ein Blatt, welches die Redaction der Katholischen (in Innsbruck erscheinenden!) Blätter in Nr. 41 derselben „ein Schmutzblatt erster Größe“ nennt! — Wer heute Vormittag zufällig an der Müller'schen Kunsthandlung am Kohlmarkte vorüberging, konnte sehen, wie ein großer Haufe da tobte und schrie, Fenster der Kunsthandlung einschlug und ein Bild confiscirte, welches (wie wir hören) das Einbauen eines Municipal- und eines Nationalgardes auf eine Arbeiterin vorstellte — So weit ist es mit unsren Errungenschaften gekommen, daß eine ehrenwerthe Kunsthandlung insultirt und ihr Eigenthum, das die von allen Seiten beschimpften und geschmähten Arbeiter stets als Heiligtum geachtet, verletzt wird, — daß ein freies demokratisches Wort nicht gesprochen werden darf, ohne als Republikaner der Stadthauptmannschaft überliefert zu werden, — daß jeder, der in radicalen Blättern eine von der herrschenden schwarzgelben abweichende Ansicht äußert, sich nicht ohne Säbel und Pistolen über die Straße wagen darf, — daß ein scheinbar volksthümliches Ministerium dem souveränen Reichstage eine Kabinettsfrage ins Anflitz zu schleudern wagt — — so weit ist es mit unsren Errungenschaften gekommen, und es wird wohl noch weiter kommen! Jeder Tag bringt ein neues Plakat gegen die Schandpresse, mit welchem Namen man die radicale Presse in Bausch und Bogen bezeichnet, — gegen die seit zwei Jahrtausenden und doch noch nicht genugsam verfolgten Juden, um nicht heute noch zur Schmach des 19. Jahrhunderts und europäischer Gesittung, mittelalterlichen Religionshaß gegen sie zu predigen, — gegen die Republikaner, in welche Aukrit alles gezählt wird, was nicht in das reactionäre Horn mitlebläst, — gegen die Republik, worunter man dem Volke das Chaos schildert, aus

dem Gott die Welt erschaffen, und die als das Ziel derjenigen geschilbert wird, die ihre ganze Kraft und ihre gesammte Thätigkeit dem Volke und der Vertretung seiner Interessen geweiht. Dieses Volk kennt keinen Dank, und wie uns die Geschichte sagt, hat es seinen gläubigsten Vertretern, seinen edelsten Helden nur mit Un dank gelohnt. Und so duldet auch heute Wien, daß diejenigen, die seit Beginn der Revolution jeden Athemzug für seine Freiheit und seine endliche Entfesselung aus körperlichen und geistigen Banden gethan, die mit leidenschaftlicher Vaterlandsliebe Schwert und Feder dem Dienste der neuerwachenden und schutzbedürftigen Freiheit liehen; die kein anderes Glück, keine andere Sehnsucht kannten, als ihr Wien, ihr Oesterreich groß zu sehen vor Europa, vor der Welt, vor der ewigen Geschichte — — Wien duldet es mit gleichgültiger Apathie, daß diese Männer in den Roth herabgezogen und mit den gemeinsten Verläumdungen besudelt, ja daß sie förmlich als vogelfrei proscribirt und mit Meuchelmord bedroht werden.

Wehe über dich, o Wien! du wirst es einst schmerzlich bereuen, diejenigen verächtlich von Dir gestochen zu haben, die zu deinem Besten deine Revolution des dritten Standes zu einer Revolution des Volkes fortzuziehen wollten, um dir die Revolution des vierten Standes zu ersparen. Du willst die für dich nach unbeschrittener Freiheit für Alle Ringenden nicht verstehen, weil du leider, wir können nichts anderes glauben, nicht auf der Stufe stehst, es zu können. Nun gut, so fahre hin geträumte Größe der geliebten Vaterstadt, der Lorbeerkranz der reinen Demokratie schien dir wohl zu drückend, wirf ihn hin und wate in den Sumpf des Louis Philipp'schen Schein-Constitutionalismus. Gebe der Himmel, daß dein Streben darin nicht ersäufen, und du nicht zur unthätigen, geistigen Unfähigkeit der asiatischen Völker herabstinken mögest; vielleicht erwachst du aus deinem Laumel, wenn du dich an jener Pfütze satt getrunken, und — erinnerst dich an unsere, vielleicht schwachen, aber redlichen gemeinten Worte. — —

Wir aber, über die ihr wie ein Rudel blutleczender Wölfe herfallen und uns mit Dorsch und Salgen droht, wir rufen euch mit offenem Bistier entgegen, daß wir euch aus voller Seele verachten, und uns euer grimmes Drohen kaum ein höhnisches Lächeln abzuzwingen vermag. Ihr dünkt uns zu tief unter uns, als daß wir, selbst wenn wir zittern könnten, vor euch, lichtscheues Gewürme! erbeben. Wir haben unser Leben

der Freiheit gewidmet, und Märtyrerblut war von jeher ein guter Boden für — die Freiheit!

Kommt heran, fetze Senker! wir erwarten euch . . .

Grigner,
im Namen der Redaction und sämmtlicher
Mitarbeiter der Constitution.

Reichstagsſitzung vom 30. Auguſt.

Die Sitzung beginnt mit Händedrücken der Herren Stadion und Bach, des ehemaligen Gouverneurs und des dormaligen Juſtizministers.

Abgeordneter Pientkowsky ſtellt an den Miniſter der Juſtiz die Frage, was für eine Bewandniß es mit einem Dekrete vom Juni habe, welches den Gebrauch der polniſchen oder rutheniſchen Landeſſprache bei den Gerichten Galiziens verbietet, trotzdem dieſe doch früher dort geſeglich eingeführt war.

Juſtizminiſter Bach erwidert, daß die angeregte Verordnung nach geſchehener Angabe erſt im Juni, mithin zu einer Zeit erlaſſen worden ſei, wo er noch nicht im Miniſterium geweſen. Er wolle jedoch nachforſchen und das Geeignete verſügen.

Man ſieht, welche Fortſchritte ein volksthümlicher Miniſter im bureaukratiſchen Popſtyl machen kann.

Abgeordneter Pientkowsky will vom Unterrichtsminiſter wiſſen, ob der galliſche Civilſtiftungsfond im Allgemeinen und das dormalen zur Kaſerne verwendete Gebäude in Lemberg der Volkserziehung rückgegeben werden ſolle. Ferner, ob in Zukunft an dieſer Inſtitution alle Staatsbürger ohne Unterſchied des Standes und der Religion Theil zu nehmen haben?

Miniſter Doblhof erklärt, der Fond werde nach ſeiner Beſtimmung zuverlässig verwendet werden. Wegen der Form der Verwendung müſſe er bemerken, daß grundſächlich für Convicte das Unterrichtsminiſterium keine Sympathieen hege, ſondern vielmehr ſie aufzuheben geſonnen ſei. So ſei dieß bereits in Innsbruck und Wien geſchehen.

Abgeordneter Fleiſcher erzählt dem Finanzminiſter eine empörende Geſchichte von der Noth der Grenzbezirke und der Willkürlichkeit der Zollbeamten.

Finanzminiſter Kraus antwortet, daß er 1. Geld 2. Vertrauensvotum und 3. Geld brauche. Daher könne er ſich mit den Grenzbezirken nicht befaſſen.

Eine Vereiniigung über Kublich's Antrag wurde nicht erzielt. Dagegen gingen zwei Formulirungen von Kublich und Laſſer ein.

In einer unerquicklichen Debatte, worin die Redner der Rechten ihre totale Unfähigkeit, die Rechte aber ſelbſt nicht nur ihren Mangel an parlamentariſcher, ſondern ſtellenweiſe ſelbſt an geſellſchaftlicher Bildung beweist, wird endlich Laſſer's — eines Mannes der Entſchädigung — Antrag, die Priorität der Abſtimmung eingeräumt.

Sollen wir die einzelnen Plumpheiten der Redner, den Windfahnencharakter der ganzen Verſammlung beſchreiben? Eine traurige Mühe, denn beide ſind unverbeſſerlich!

Die Abſtimmung ſoll morgen gewiß geſchehen.

Niederhuber.

Statt Strzemb in der Interpellation des Abgeordneten Porowski vom geſtrigen Tage ſoll Przemysl ſtehen.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schwarzers.

Daß nach den Märztagen hat Schwarz er die Redaction der allgemeinen öſterreichiſchen Zeitung übernommen, und beſieht dieſe Redaction öffentlich bis zu ſeinem Eintritte in das Miniſterium. Das Blatt war während dieſer ganzen Zeit radikal gehalten, und der erſte Platz ward darin nicht den Zeitfragen, ſondern den Tagesereigniſſen und Tagesfragen offen gelassen. Das Blatt war radikal, ſein Princip war das demokratiſche, und Schwarz er galt für radikal, für einen Demokraten. Niemand zweifelte an ſeiner Gefinnung, niemand hielt ſeine Farbe für unecht. Nur Einer that es hier in Wien, der gewefene Redacteur der allgemeinen Wiener Zeitung ſprach ſich bei dem Eintritte Schwarzers in's Miniſterium mit aller Entſchiedenheit aus, nicht nur gegen deſſen politiſche Gefinnung, ſondern ſogar gegen deſſen Charakter überhaupt. Dieſer Angriff auf ſeine Perſon, auf ſeinen öffentlichen und Privatcharakter gab Schwarz er Gelegenheit zu einer Klage beim Preßgericht. Der Prozeß iſt noch nicht entſchieden, und das Publikum erwartet, oder wünſcht die Freisprechung des Angeklagten.

Dann iſt Schwarz er ins Miniſterium eingetreten für das Portfeuille der öffentlichen Arbeiten. Wer unſere Zuſtände ſeit dem März beobachtet hat, wird wiſſen, daß Alles, was ſeitdem aufgehört hat und was neu entſtanden iſt, nur durch das Nachtgebot der dringendſten Nothwendigkeit aufgehört hat und entſtanden iſt. Gleich nach der erſten Märzwoche hatten wir ein neues Miniſterium Kollowrat-Fiquelmont. Das war Alles, was man in den höchſten Staatsſtellen veränderte. Einige Namen wurden gewechſelt, die Sache blieb die alte, und ſelbſt der Staatsrath wollte nicht weichen. Es müſte einige Zeit verſtreichen, alle liberalen Journale müſten ihre Kräfte aufbieten, und die allgemeine Meinung müſte ſich in kolloſalen Kagenmuſiken äußern, bis man ſich endlich zu einem ganz neuen Miniſterium, und zur wirklichen Entfernung des Staatsrathes verſtand. Weil die Revolution von der Univerſität ausgegangen, müſte dieſe bei der neuen Organisation des Miniſteriums auch einigermaßen beachtet werden, und das Miniſterium des öffentlichen Unterrichtes ward wieder durch die Nothwendigkeit ins Leben gerufen. Mittlerweiſe, nicht ſo ſehr durch die innern als vielmehr durch die äußern Verhältniſſe bedingt, ſingen Handel, Gewerbe und Fabrikation zu ſtocken an, und die arbeitende Klaſſe ward mittelbar dadurch aufs empfindlichſte berührt, indem ſie die Arbeit immer mehr und mehr verlor, während ſie ſich bei der Revolution und ihren Fortſetzungen aufs lebhafteste und rühmlichſte betheiligte. Und die Nothwendigkeit forderte abermals, daß im Intereſſe der arbeitenden Klaſſe irgend etwas geſchehe, ſo wie im Intereſſe des Handels und der Induſtrie. Auf dieſem Wege gelangten wir noch zu zwei neuen Miniſterien, zu dem der öffentlichen Arbeiten und zu dem des Handels. Mit dem Miniſterium allein ward weder den Studenten, noch den Kaufs- und Gewerbsleuten, noch der arbeitenden Klaſſe gebient. Man verlangte für die großen Miniſtergehalte Umſicht, Treueſinnigkeit und Thätigkeit der Miniſter. Das erſte vollſtändige Miniſterium, bekannt unter dem Namen Pillerſdorf, entbehrte aller dieſer Eigenſchaften, und müſte einem Zweiten Platz machen. Die Bedürfniſſe haben ſich unterdeſſen nicht vermindert, und die Arbeiternoth iſt geſtiegen, weil Credit, Handel und Induſtrie noch mehr geſunken ſind. Schwarz er erhielt das Portfeuille der öffentlichen Arbeiten. Vor Allem hätte nun Schwarz er, um ſeine Aufgabe zu begreifen, darauf Rückſicht nehmen müſſen, durch welche Nothwendigkeit ſein Miniſterium ins Leben gerufen wurde, und dieſer Nothwendigkeit entgegen zu kommen, wäre ſeine Aufgabe geweſen. Ich will nun nicht ſagen, daß die öffentlichen Arbeiten zu geringfügig ſind, um ein eigenes Miniſterium in Anſpruch zu

nehmen, aber waren es hier die öffentlichen Arbeiten, von welchen die Nothwendigkeit eines eigenen Ministeriums so stürmisch hervorging? Wie gerietten wir denn mit den öffentlichen Arbeiten in so außerordentliche Verlegenheit, daß wir zu einer für Oesterreich so außerordentlichen Maßregel schritten, zu Einsetzung eines Arbeitsministeriums? Nein, nicht die Arbeit, sondern die Arbeiter legten die Nothwendigkeit auf, und das neue Ministerium sollte nicht Arbeitsministerium, sondern Arbeiterministerium heißen, und Herr Schwarzer an seinem Posten hätte sich vor Allem um die Arbeiter und nicht um die öffentlichen Arbeiten kümmern sollen, wenn er seine Aufgabe gehörig aufgefaßt und sie zu lösen die Fähigkeit hat. Was hat Schwarzer gethan? Er hat 16,000 Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt und hat sie bezahlt ohne Rücksicht, ob die dabei angestellten Arbeiter vermöge ihrer bisherigen Beschäftigung auch nur im Stande sind für ihren Lohn ein Aequivalent zu liefern. So mußte es kommen, daß die öffentlichen Arbeiten zum zeh- und zwanzigsfachen des Kostenaufwandes stiegen, oder mit andern Worten, so wurden in drei Monaten an 500,000 Gulden hinausgeworfen, ohne daß für die Arbeiter doch einigermaßen bleibend gesorgt worden wäre, so wenig als die öffentlichen Arbeiten namhaft gefördert wurden. Da wir nun aber kein Geld zu verschleudern haben, und dem Minister Schwarzer nicht so viel geboten werden konnte, als seine in dieser Art geleistete Wirthschaft verlangte, so glaubte Schwarzer nichts Anderes thun zu können und zu sollen, als den Tagelohn für die Arbeiter herabzusetzen, wodurch eine monatliche Ersparniß von etwa 10,000 Gulden erzielt wird. 10,000 Gulden sind nun freilich ein schönes Stückchen für einen Staat, der zur selben Zeit 20 Millionen ausleihen muß, um vielleicht dadurch seine frühere Schuldenlast bis auf 1,000,000,000 zu ergänzen; aber was ist dies für eine Wirthschaft, und was ist das für ein Ersparungssystem, wenn man nicht mehr wie bisher 180,000 monatlich, sondern 170,000 Gulden hinauswirft? Wir wissen ja, daß der größte Theil der Arbeiter zu der Arbeit, bei der sie angestellt sind, gar nicht taugt, und wenn Schwarzer davon spricht, daß man auch für die Wintermonate sorgen müsse, so hätte Schwarzer auch daran denken sollen, daß er durch diese Maßregel kaum für einen halben Wintermonat gesorgt hat, weil er bis zum Eintritte des strengen Winters, im December, kaum 30,000 Gulden durch seine Maßregel ersparen wird, und er hätte ferner daran denken sollen, daß er die Arbeiter nicht nur für die Wintermonate, sondern bleibend zu versorgen habe, was wieder nur dadurch geschehen kann, daß er sie zu ihren frühern Beschäftigungen, jedoch unter günstigeren Verhältnissen zurückführe, was nur dadurch geschehen kann, daß den Gewerbetreibenden, namentlich den Fabrikanten die Möglichkeit gegeben werde, ihr Gewerbe fortzusetzen, trotz des gesunkenen Credits und trotz der Handelsstockung, welche der erzeugten Waare den Absatz versperrt. Und wenn Schwarzer sagt, daß er durch seine Maßregel eben einen großen Theil der jetzt bei öffentlichen Bauten beschäftigten Arbeiter, unter welchen viele Diensthöten und Handwerkergefelln sind, zurückzuführen zwingen wollte, so muß man dem Herrn Schwarzer darauf bemerken, daß bisher das Ministerium schon durch manche Deputation aus dem Gewerbe- und Handelsstande beeheligt wurde, welche über Mangel an Geld, ihr Gewerbe und ihr Geschäft fortzusetzen, klagten, aber es ist noch kein Fall vorgekommen, daß sich irgend jemand über Mangel an Diensthöten, über Mangel an Wäscherinnen, an Gesellen und an Arbeitern in Fabriken beschwert hätte. Zum Beweise, daß alle diese Arbeiter ihren frühern Beschäftigungen nicht entlaufen sind, sondern daß alle diese Beschäftigungen für sie aufgehört haben, und sie dadurch der Sorge des Mini-

sters der Arbeiter übertragen sind. Und wenn der Minister Schwarzer fragt, wie es anzufangen wäre, den Gewerbleuten und Fabrikanten zur Fortsetzung ihres Geschäftes zu verhelfen, so sage ich ihm erstens, daß dieses seine und des Handelsministers gemeinschaftliche Sorge sein müsse, weil sie dafür auf der Ministerbank sitzen und Ministergehälte beziehen, überdies aber kann ich sie noch darauf aufmerksam machen, daß man dem darniederliegenden Gewerbsstande viel eher einen Credit von drei bis vier Millionen eröffnen könnte, als monatlich 180,000 Gulden hinauswerfen, und hinausgeworfen sind sie, weil das Aequivalent an Arbeit, nach der eigenen Aussage des Ministers, in gar keinem Verhältnisse zu dieser Summe stehe. Anstatt all dessen hat Schwarzer weiter nichts gethan, als daß er die fünf Kreuzer Subtraktion vornahm, eine Manipulation, zu der man kein Talent und kein Minister zu sein braucht, zu der man gar keinen Minister der Arbeiter braucht.

Mit diesem Acte, mit dem was er gethan, und noch mehr mit dem, was er nicht gethan, hat sich Schwarzer das gültigste Zeugniß seiner Unfähigkeit für seinen Posten selbst gegeben. Ernst Schwarzer hat bewiesen, daß er kein Berthold Schwarz ist, daß er das Schießpulver nicht erfunden, wohl aber den Gebrauch desselben — — — Organisation der Arbeit — Außerdem hat Schwarzer noch seine demokratische Gesinnung in ihrem schönsten Lichte gezeigt, denn er gab einer Arbeiterdeputation zur Antwort, daß es den Arbeitern hier so ergehen werde wie in Paris, und wenn Herr Schwarzer wieder Lust hat, dieses als eine schändliche Lüge zu bezeichnen, so werfe ich ihm die zehnmal schändlichere Lüge zurück und sage ihm, daß ich Ohrenzeuge war bei dieser seiner Aeußerung, und erkläre mich bereit, noch andere Zeugen vorzustellen.

Während all dieser Vorgänge von voriger Woche beobachtet die österreichische Zeitung eine eigenthümliche Haltung. Die wichtigsten Tagesereignisse existiren beinahe gar nicht für sie, sie bringt leitende Artikel für China und über das Zweikammersystem, so wie sie überhaupt seit mehreren Wochen unsern Zuständen hier die Spalten verschlossen hat. Alles wundert sich darüber. Endlich erfahren wir durch die Herren Skift und Zellinert, die frühern Herren Mitarbeiter der allgemeinen österreichischen Zeitung, daß der Minister Schwarzer, wenn auch kein Talent für seine Aufgabe, jedoch mehr als genug Talent für jene Function Sednizki's habe, welche man die Censur nennt. Also trotz aller wiederholten Versicherungen des Ministers Schwarzer, daß er mit seinem frühern Blatt in gar keinem Zusammenhange stehe, übt er doch den schwächlichsten Einfluß darauf aus. Andererseits spricht man davon, daß Schwarzer, der frühere Democrat, das Ministerium zu einem Gesekvorschlage bewegen wolle, nach welcher die Redacteurs zu einer namhaften Caution verhalten sein sollen.

So steht es mit dem Talent, so steht es mit dem Character Schwarzer's. Und wie wird es stehen mit dem Preßprozeß, welchen er dem gewesenen Redacteur der allgemeinen Wiener Zeitung anhängig gemacht? Und wie steht es mit der Zukunft Schwarzer's. Schwarzer hat das Ministerium gestürzt, obwohl es für den Augenblick noch steht, Schwarzer hat sich dem Publikum in seiner eigentlichen Farbe gezeigt, und hat er Minister zu sein aufgehört, so wird ihm nichts Anderes übrig bleiben als ein ultra-reactionäres Blatt zu redigiren, und weil dieses ihm doch etwas unangenehm sein dürfte, und weil er überhaupt viele Sympathie für einen Ministerposten zu haben scheint, so dürfte er wohl noch Manches ausführen, oder mindestens unternehmen, um sich zu behaupten.

Josef Frejka.

Prag, den 28. August.

Hier einigt sich die öffentliche Stimmung (sowohl Deutsche als Tschechen) in einem Proteste gegen die in der Kundmachung des Fürsten Windischgrätz, vom 2. August ausgesprochene Beschuldigung einer weit verzweigten Verschwörung. Dieser Protest ist an die hohe Reichsversammlung errichtet, und beleuchtet alle Ereignisse vom Pfingstmontage angefangen, bis zu dem gegenwärtigen Zeitpunkte. Sie stellt mit den kräftigsten Beweisen; daß die vom Fürst Windischgrätz der böhmischen Nation angeschuldete weit verzweigte Verschwörung niemals bestand und nur in dem Kopfe der berüchtigten 67 spuckte, daß die angewendete Militärmacht, die Beschießung der Stadt eine durch die Umstände nicht gerechtfertigte Strenge des commandirenden Generals war, welcher die durch das kaiserliche Wort zugesicherten Garantien eigenmächtig vernichtete. Sie beruft sich, daß selbst die Untersuchungscommission nach sechswöchentlichen Erhebungen keinen haltbaren Grund für den Bestand einer hochverrätherischen Verschwörung erringen konnte, und protestirt, daß trotz der Befehle des verantwortlichen Ministeriums in Wien das ganze Land von mobilen Militärcolonnen durchstreift, dadurch factisch in Belagerungszustand versetzt, und so die constitutionelle Freiheit im Schach gehalten sei.

Die Schnellpressen Prags konnten gestern nicht hinlänglich schnell ihre erforderlichen Exemplare liefern, die im ganzen Lande in deutscher und böhmischer Sprache verbreitet werden. Der Protest liegt in öffentlichen Orten auf, und bedeckt sich mit Unterschriften.

Jedes Volk, dem die Günst des Augenblicks mehr Freiheit schenkt, als es verdient, wird dieselbe wieder verlieren, denn es fehlt ihr an Kraft, sie zu ertragen, an Geschick, sie zu benützen, und vor allem an Muth, sie zu vertheidigen. Der Herbststurm streift sie ab und entführt sie über die Stoppelfelder — der Herbst naht, und der Sturm wird nicht ausbleiben, dieß können die Wiener versichert sein.

Von einer drohenden Reaction ist man hier so innig überzeugt, daß man die Sorglosigkeit der Wiener bewundert, die bei dem nahenden Unwetter ihr Schifflein ohne Piloten so lustig in der See treiben läßt.

Daß das Ministerium unhaltbar, und nun durch die Schußübungen der letzten Tage den Gnadenstoß erhalten habe, ist Jedermann überzeugt. Von Herrn Schwarzer, dessen Persönlichkeit hier wie überall der erbitterten Kritik unterworfen wird, hält man ungefähr das, was bereits in Wien öffentlich ausgesprochen wurde, oder noch schlimmeres. Er ist ein verlornener Mann, unmöglich für den Fortschritt wie für die Reaction.

Die berechtigten 67 Prager Reactions-Männer sind Deutsch, oder besser Oesterreichisch-Böhmen, sie konnten es in der reinen Luft der Freiheit nicht aushalten und baten Windischgrätz um etwas Pulverdampf, Censur und strengere Polizei, da ihr Handel mit deutschen Schlafhauben durch die Swornostmügen beeinträchtigt wurde. Sie stehen jetzt als Phalanx bei der Wahl der Stadtverordneten, von welchen die Stühle des Ausschusses und sogar der Thronfessel des Bürgermeisters gedreht wird. — Sie leiden alle an der Erbkrankheit der Deutschen — sie wollen ein Amt haben, ein bißchen regieren und commandiren — sei es auch nur eine Patrouille gegen die Arbeiter. — Hier zählt man 67 solcher Individuen — wie viel ungefähr in Wien? — — —

Von einem schroffen Entgegentreten der Nationalitäten ist nicht das mindeste mehr fühlbar, selbst nicht in der unteren Volksschichte — auch das Grenadier-Bataillon, dieser Gegenstand des Hasses, hat gestern zum erstenmale die ihr gebührende Hauptwache bezogen, und man will sogar

Abends einige Swornostiner bemerkt haben, welche in der Dämmerung — Frieden schlossen. —

Ueber Dr. Schütte ist ganz Prag, Deutsche und Tschechen, entrüstet, und unterzieht sein neues Auftreten in Wien mit Rückblick auf seine Vergangenheit hier einer strengen, vielleicht zu strengen Kritik. — Gewiß ist, daß Herr Schütte auch unter den Deutschen keine Freunde zählt. —

Es befinden sich 20,000 Mann Truppen theils im Lager, größtentheils aber einquartirt, in dulci júbilo hier — und erwarten mit Ungeduld ihre **anderweitige Bestimmung.** — **Alles zu seiner Zeit.** —
L. Saul.

Das polytechnische Institut in Wien.

Wie man vernimmt, so ist jetzt eine Reform des polytechnischen Institutes im Werke. Was also gegenwärtig in öffentlichen Blättern über dieses Institut gesagt wird, muß wahr seyn; damit es nicht nachtheilig zurückwirke auf die neue Gestaltung dieser ungemein wichtigen Lehranstalt.

Von solcher Ansicht ausgehend, sehe ich mich veranlaßt, über die in der Constitution vom 12. August (1848 Nr. 117) S. 1216 vorkommenden Aeußerungen einige berichtigende Andeutungen hiermit der Öffentlichkeit zu übergeben.

Was jene Aeußerungen überhaupt bezwecken, ist so unvorsichtig zu Tage gelegt, daß man es nicht mit Händen, sondern sogar mit Fäusten greifen kann; also darüber kein Wort mehr. Was hingegen den Inhalt des absprechenden Urtheils selbst betrifft, so gibt dieser wieder den vollständigsten Beweis: daß der überaus anmaßliche Verfasser des anonymen Aufsatzes mit den Verhältnissen des polytechnischen Institutes keinesweges so vertraut ist, als man es sein sollte, ehe man sich begeben läßt, so leicht abzusprechen, wie dieß der Anonymus thut.

Daß dem so sei, wird sich schon vollkommen schlagend erweisen durch das Wenige, was ich hier folgend zur Beleuchtung dessen niederlege, was Anonymus über das Lehrfach der Chemie behauptet. Damit aber diese Erörterung recht sehr verständlich werde, ist es notwendig, vorher kurz darzustellen, worin meine Funktion im polytechnischen Institute bestanden hat.

— Im Jahre 1815 (Reg.-Dekt. v. 12. Juni, Zahl 18489) übernahm ich, als Adjunct der Chemie, die Errichtung des neuen Laboratoriums für die allgemeine technische Chemie, und

1815 (Reg.-Dekt. v. 25. Aug., Zahl 27107/2838) als Secretär des polytechnischen Institutes für die Zeit der Etablierung des polytechnischen Institutes auch die laufenden Directionsgeschäfte.

1816 (Reg.-Dekt. v. 19. Dez., Zahl 84177/5016) übernahm ich die Supplirung der Vorlesungen über allgemeine technische Chemie.

1817 (Hofkanz.-Dekt. v. 22. Nov.) übergab ich die allgem. techn. Chemie an Dr. Scholz, und übernahm dagegen das Lehramt der speciellen technischen Chemie und die Errichtung des Laboratoriums für dieses Lehrfach, das ich auch nach meinem eignen Ermessen so sehr practisch anordnete, wie es heute noch an keinem andern Orte existirt.

1825 (Reg.-Dekt. v. 26. Okt., 53337), nach Abgang des Prof. Scholz, übergab man mir — ich glaube aus wohl verdientem Vertrauen — auch das Lehramt der allg. techn. Chemie wieder, und zwar in der Art: daß ich die Vorlesungen dieses Zweiges selbst halten, mein Assistent Dr. Fofß hingegen mein Lehramt der speciellen technischen Chemie nach meiner Weise und unter meiner Aufsicht suppliren sollte. — Dieser Zustand dauerte auch fort bis zum Jahre 1843, so zwar, daß Fofß nur die Vorlesung über spec. techn. Chemie supplirte, ich selbst aber

dieses Lehramt in allem Uebrigen, also in den Sitzungen, Commissionen, Referaten, vertrat und zu verantworten hatte.

1843 (am 1. Octob.) jedoch, als es sich darum handelte, den Prof Schrötter — oder vielmehr den Schwager des Professors der Elementarphysik, Directors der Porzellanfabrik, Directors des Tabakmonopols, Regierungsrathes, Hofrathes und Ministers Baumgartner — in das polytechnische Institut einzuschleichen; da ernannte man mich definitiv zum Professor der allgem. techn. Chemie, den Professor Schrötter zum Professor der spec. techn. Chemie, und warf den Dr. Foss — obwohl er 18 Jahre hindurch fleißig supplirt hatte, und heute noch mehr von dem versteht, was die technische Chemie fordert, als irgend einer in der ganzen Monarchie — bei vollkommen gesunden Leibe, mit einer Pension aus dem Hause. — —

1845 (Reg.-Decr v. 28. Jan. 3. 5360) endlich — als man mich durch allerhand Chicanen ermüdet hatte — da übernahm von mir Prof Schrötter mit ganz vorzüglicher Arroganz und Impertinenz — auch das Lehramt der allgem. techn. Chemie, und erlangte damit — das längst Gesuchte — die Vereinigung beider Lehrkanzeln in seiner Hand. —

Wenn nun aber der Anonymus S. 1217 sagt: Die Chemie zerfällt in die allgemeine und specielle technische (das frühere Arrangement war befriedigender als das jetzige, welches die specielle Chemie ganz außer Acht läßt) so dienet darauf zur Nachricht: daß das frühere Arrangement von mir ausgegangen ist, und die Auserachtlassung desselben nur, nachdem ich das Lehramt der speciellen technischen Chemie bereits an Schrötter abgegeben hatte, statt finden konnte, und mithin auch nur diesem Letztern allein zur Last fallen kann.

Wenn ferner der Ungenannte anführt: wenn früher der Prof. der allgemeinen Chemie Meißner, auf seinen Theorien herumritt, wenn sein Vortrag mehr kritisch und akademisch, so war die specielle Chemie durch Foss ziemlich gut vertreten; — so dienet hier wieder zur Nachricht: a) daß bei der allgem. techn. Chemie die Theorie schon deshalb so weit als möglich cultivirt werden muß, weil gerade in der höhern Technik, z. B. in der Cottonerie die ausgebreitetste theoretische Einsicht unerläßlicher ist, als in irgend einem andern Fache; b) daß aber Anonymus sehr irret, wenn er der Meinung ist, ich sei auf meiner Theorie herumgeritten; denn diese Theorie sei keinesweges für denjenigen Theil des menschlichen Leibes construiert, mit dem man reitet. — Oder hat er selbst etwa darauf reiten wollen und ist abgeworfen worden? — dann ist es seine Schuld, er hätte nicht so einfältig sein sollen; c) daß es mir sehr erfreulich ist, zu vernehmen, wie Foss (nicht Foss) mein Lehrfach ziemlich gut vertreten hat; denn er that es ja nach meinem Arrangement, er setzte nur fort, was ich im Jahre 1817 begonnen hatte.

Wenn endlich Anonymus erklärt: „In neuerer Zeit wurden nach Meißners Entfernung, die beiden Kanzeln unter Schrötters Auspicien vereinigt, welcher die neueste Chemie analytisch vorträgt, während die specielle technische Chemie nicht mehr vorgetragen wird;“ so dienet abermals zur Nachricht: a) wie ich eben jetzt erfragt habe, daß Schrötter eigentlich gar kein Chemiker, sondern ein Elementarphysiker gewesen, als er durch Vergünstigung am Joaneum in Grätz zum Chemiker gestempelt wurde; b) daß er keinesweges die neueste Chemie vortragen kann, weil so viel mir bekannt, mein System der Chemie das Neueste, aber bis jetzt nur noch meinen Schülern bekannt ist; c) daß es unter den vorwaltenden Umständen ein großes Unglück für das polytechnische Institut ist, wenn einem Unkundigen zwei so wichtige Lehrkanzeln überlassen wurden; d) daß es jedoch — wenn man dieß schon gethan hat — unbillig wäre, ge-

diegenen chemische Kenntnisse von ihm zu fordern, und vollends barbarisch grausam, wenn man ihm sogar Einsicht in das schwierige Fach der spec. techn. Chemie und den Vortrag darüber zumuthen wollte; e) daß aber gleichwohl die spec. techn. Chemie das charakterisirendste, wichtigste, einflußreichste Lehrfach am polytechnischen Institute — wenn es wirklich nicht mehr existirte — zu restauriren bringend Noth thut; f) daß es mich eben darum herzlich erfreute, vor Kurzem zu vernehmen, wie Schrötter Minister des Unterrichts geworden sei; denn dort würde er weniger geschadet haben als am polytechnischen Institute; insoferne — im constitutionellen Staate — das sogenannte gelehrte Gesindel um die Mittel nicht verlegen sein würde, auch einen hinkenden Minister in Galloy zu versetzen.

Schließlich ersuche ich den Anonymus mich bei seinen auf speciellen Interessen beruhenden Demonstrationen künftighin nicht mehr als Material zu verwenden, denn es könnte leicht geschehen, daß ich in solchem Falle noch derber auftreten müßte, wozu mir gräßlich viele Beihülfe zu Gebote stehen.

Wien, am 19. August 1848.

P. L. Meißner.

Ungarn. Es ist nicht leicht, in diesem Augenblicke ein getreues Bild der politischen Lage Ungarns zu entwerfen, welches zu einer begründeten Beurtheilung der Staatsverhältnisse eigentlich vorausgesetzt werden muß. Der Polizeistaat hatte von jeher darauf gezielt, den Bürger in den tiefsten Schlamm der Selbstsucht zu versenken und glaubte seine Macht am wohlbegründetsten, wenn er die menschliche Gesellschaft in eine Horde raubgieriger Wölfe umgewandelt hätte, in der ein Jeder nur der Füllung seines Bauches oder Säckels nachgeht. Die geistigen Interessen wurden systematisch zu Grunde gerichtet und die brüderliche Einigkeit aller, im Staatsverbande lebenden Mitglieder durch die Feindseligkeit der Regierungsmajime: „Rehre Jeder nur vor seiner Thür“ — zerrissen. — Feiste Gestalten und Dickhäute, welche auf das bejammerwerthe Elend ihrer geistig wie leiblich verhungerten Brüder mit behaglicher Verachtung herabsehen: die waren ein süßer Anblick für die Männer des alten Systems und wurden bei jeder Gelegenheit mit dem Ehrentitel „ruhige Bürger“ gebrandmarkt. Wehe dem, der sich unterstanden hätte, der gedrückten Menschheit das Wort zu sprechen gegenüber der Amtsgewalt, der Pfaffenherrschaft, der Willkühr der Großen und der bevorrechteten Kasten. — Er ward als Hochverräther am volksfeindlichen Polizeisystem geächtet. Andere belehren wollen, hieß — Aufwieglerei, und ihnen helfen — Rebellion. Daher kommt es, daß die Guten, die Freisinnigen, die liberalen Männer im Staate noch so getrennt von einander leben, daß sie in ihrer Vereinzelung noch so schwach dastehen, wie die Kinder, während die Schlechten, die Elendgesinnten, die Knechte des alten Systems, fest zusammenhalten, wie die Heuschrecken, die ein Land aufzufressen kommen. Unter so traurigen Bedingungen konnte sich nur selten ein kühner Muth, ein entschlossener Charakter, ein heldenhafte Männerherz bewahren. Wo das feige und kriecherische Spießbürgertum den Lorbeer um's Haupt geschlungen bekommt, da verborrt Männertugend. Deß erreich gewann sich die Achtung der Mitwelt schon durch seine Verbannten!

Ungarn harret seiner Erlöser. Wie unter dessen verschiedenen Nationalitäten, so ist auch unter seinen einzelnen Districten, Städten, Regierungsmännern uad Vertretern bisher noch kein rechter Zusammenhalt vorhanden, und dieser Mangel ist, wenn auch nicht der Träger, so doch die Krücke vieler Widerwärtigkeiten. Weber die Finanz- noch die Kriegs-

frage, weder das Kirchen- noch das Schulwesen, weder die äußeren noch die inneren Verhältnisse gehen bisher willkommenen Lösungen entgegen. Bei Kirchen ist nach einer 14stündigen Kanonade gerettet worden, da die ausgestellten Wachen im Schlafe vom Feinde überrascht wurden. Um 5 Uhr N. (am 19.) stürmte der Feind von drei Seiten zugleich heran. Um 8 Uhr war die halbe Stadt, trotz den Barrikaden, in den Händen der Serben. Indef wurde todesmüthig bis um 3 Uhr N. weiter gekämpft, um welche Zeit der Feind sich wieder zurückziehen mußte; Abends 7 Uhr kam eine Compagnie Bukowiner Infanterie aus Borscheg, durch welche die Ortschaft, im Vereine mit einer zweiten, noch später eingelangten Compagnie, endlich gerettet wurde. Der Verlust an Menschenleben und Eigenthum ist sehr beträchtlich. Der Finanzminister hat zur Unterstützung der verunglückten Familien vorläufig 3000 fl. C.M. hingesandt. — Andererseits braucht derselbe zur Rekrutenstellung 1.600.000 fl., welche auf dem Wege der Papier-Emission aufgebracht werden dürften. In der Sitzung vom 24. wurde das hierauf bezügliche Operat verlesen und angenommen. Bei dieser Gelegenheit dürfte es von Interesse sein, etwas Näheres über die neuen ungarischen Zweigulden-Banknoten zu erfahren. In der Bank befinden sich als Fond 500.000 fl. in Silberzwanzigern, auf deren Basis 1.250.000 Noten ausgegeben werden sollen. —

Von diesen 1.250.000

bekommen das Aerear	500.000
die Staatscassen	400.000
die Bank zur Belebung des Handels	350.000

Die Staatscassen hinterlegen für die ihnen angewiesenen 400.000 fl. als besondere Deckung 6 monatliche Schatzkammerscheine. Bereits sind 364.000 von diesen Noten in Umlauf gesetzt, und wird eben in dem technischen Institute an der Fertigung von Ein- Fünf- und Zehngulden-Noten gearbeitet. Ueberdies werden neuerdings für eine halbe Million Zwanziger geprägt, auf deren Basis im Monat September weitere 1.250.000 kleine Banknoten verausgabt werden sollen.

Da es an Geld nicht fehlt, so geht auch die Ausrüstung der Kriegscolonnen leicht von Statten. — Das erste ungarische Kriegsschiff „Messarosa“ ist zwar nach kurzer Zeit lahm geworden; dafür aber wird bald in Fiume ein größeres mit 12 Pfund. Carronaden und 24 Pfund. Paizhand-Kanonen ausgerüstet, vom Stapel gelassen. Der Finanzminister hat dieses Kriegsschiff zu m Schutze der Finanzcordons im Littorale bestimmt. Um keine Zeit zu verlieren, wurde es schon fertig angekauft, nachdem eine Commission von Sachkundigen dasselbe untersucht hatte. Das Schiff heißt „Kérlehetlen“ (Unerbittlich). Der Finanzminister hat Verfügung getroffen, daß die damit begonnene ungar. Kriegsmacht sofort vermehrt werde.

Auf die Angabe solcher Einzelheiten werden nur unsere Berichte so lange beschränken müssen, bis in den Zweigen der Regierung wie der Verwaltung der frische Odem eines einheitlichen Lebens sich ernst zu regen beginnt.

Vereinigte Staaten von Deutschland. Wien. Die Wähler jagd ist wieder in vollem Gange.

Frankfurt. In der 65. Sitzung der Nationalversammlung. Zacharia meldet einen Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses an, über den Antrag Scheler aus Jena, die National-Versammlung möge beschließen, die Centralgewalt habe spätestens bis zu Ende August zu veranlassen, daß die bisherigen Gesandtschaften der einzelnen deutschen Staaten untereinander aufhören und daß auch die außerdeutschen Staaten zu ersuchen seien, ihre Gesandtschaften bei den einzel-

nen Staaten zurückzuziehen. Der Ausschusstrag hierüber geht auf Ueberweisung an die Centralgewalt zur förderlichsten Berücksichtigung.

Der volkswirtschaftliche Ausschus hat folgende Fragen aufgestellt, deren Beantwortung von Sachverständigen er zum Behufe eines allgemeinen deutschen Zolltarifs wünscht:

- 1) Wie groß ist die Quantität Eisen, welche durchschnittlich in einer nach Größe und Production näher zu beschreibenden Landwirtschaft gebracht wird?
 - 2) Inwiefern wird der Ackerbau durch Erhöhung oder Verminderung des Zollsages an Eisen benachtheiligt oder gefördert?
 - 3) a. Welche Nebengewerbe sind in der Gegend der Befragten mit der Landwirtschaft verbunden, welchen Einfluß haben sie auf den Landbau selbst? b. Welchen Beschränkungen oder Begünstigungen unterliegen sie durch die jetzt bestehenden näher zu bezeichnenden Zollsätze? c. Welche Abänderung der letztern erscheint demnach im Interesse des Landbaues wünschenswerth?
- Die gleiche Frage wünscht er in Beziehung auf die Haupterzeugnisse der Landwirtschaft vorzugsweise aus den Gegenden beantwortet, in denen Ausgang oder Eingang von Auslande stattfindet. Insbesondere wird
- 4) Auskunft darüber gewünscht, ob es im Interesse der inländischen Landwirtschaft liegt, den Eingang oder Ausgang von Vieh (magerem, gemästetem, Kugvieh) zu begünstigen oder zu erschweren?
 - 5) Inwiefern wirkt der näher anzugebende Preis des Viehsalzes auf den Verbrauch des Salzes ein, und welche Wünsche sind in dieser Beziehung auszusprechen?

— In der 67. Sitzung der Nationalversammlung theilt der Reichsfinanzminister eine Vorlage über den Stand der Finanzen am 10. August dem Tage des Beginnes seines Ministeriums mit:

Der Gesamtbetrag der vorhandenen Fonds stellte sich auf 2,881,516 fl. 38 Kr. Davon finden sich

I. in der Materikular-Casse

1) haarer Bestand:

zur Bestreitung der laufenden Ausgaben für das Bedürfnis der Nationalversammlung	63,825 fl. 37 Kr.
2) ein Rest von der ersten Hälfte der laufenden Dotation für Mainz, u. Luxemburg.	11,333 — 52 —

75,159 fl. 29 Kr.

II. in der Canzlei-Casse

16,872 fl. 50 Kr.

III. Reichsgelder, welche das Haus Rothschild in Händen hat:

Ulm-Rastatter Baufonds	1,422,454 — 39 —
Ulm-Rastatter Approvisionierungsfonds	811,776 — 44 —
Mainzer desgl.	16,454 — 13 —
Luxemburger desgl.	164,180 — 28 —
Mainzer Reservefonds	129,284 — 26 —
Luxemburger desgl.	24,107 — 23 —
Zinnsfonds	221,126 — 26 —

Summa 2,881,516 fl. 38 Kr.

Die letzten Gelder sind unter Bedingungen niedergelegt, welche dem Ministerium nach kurzer Kündigungsfrist die Verwendung freistellen.

Das Finanzministerium wird der Versammlung in der kürzesten Frist über den Bedarf der Reichskassen und die zu bewilligende Deckung für die letzten 4 Monate des Jahres einen Anschlag übergeben. Mit diesem gleichzeitig werden die seit dem 10. August auf die verschiedenen Fonds angewiesenen und bezahlten Summen zur Kenntniß gebracht werden. Obgleich der Aufwand für die National-Versammlung, die provisorische Centralgewalt, die Gesandtschaften und die Anfänge einer Marine nicht unbedeutend sein wird, so hofft doch das Ministerium, daß derselbe, abgesehen von der Wichtigkeit seiner Zwecke, für die Interessen des Vaterlandes auch in Vergleichung mit dem Bundesstage und mit Rücksicht auf die Ersparnisse, welche die einzelnen Bundesstaaten durch die Vereinfachung ihrer Verwaltung erzielen können, der Nation nicht zu groß erscheinen wird. Der Präsident schlägt vor, einen besondern Ausschus für die Finanzen zu ernennen und ihm diese Vorlage zur Prüfung zu überweisen. — Dieser Vorschlag wird angenommen.

Berlin. Der von Herrn Kühlwetter beabsichtigte Schlag gegen das Versammlungsbrecht hat eine gewaltige Aufregung in Berlin hervorgebracht — und die Stimmung hat einen gewaltigen Umschwung zum Guten genommen — so daß das Ministerium schon auf einen Ausweg bedacht ist, wie es auf eine schickliche, d. h. wenig Aufsehen erregende Weise den Gesegentwurf zurücknehmen könne. „Der Sturm weht wieder in die alten Blätter des Baumes der Geschichte,“ sagt die von Ruge redigirte Reform.

„Die Minister müssen es wissen, daß der Krieg in Italien und ein neuer Aufschwung in Paris im Anzuge ist; sie haben in der Volksversammlung gehört, wie die Berliner denken; es gewinnt den Anschein, daß sie die Sache des Gesetzes schon heute mit kälterem Blute ansehen, als am ersten Tage nach dem Tumult, wo das Gesetz in aller Eile entworfen wurde.“

In den Abtheilungen hat der Gesegentwurf kein Glück gemacht — aber doch haben die Minister Aussicht, ihn in der Versammlung selbst durchzusetzen. Eine Mehrheit in der Nationalversammlung ist aber noch keine Garantie für den guten Eindruck dieser feindschaftlichen Maßregel im Volke: und die ernste Zeit fordert gebieterisch, daß eine Regierung, wie die unsrige, sich vor dem Schicksal der Frankfurter Nationalversammlung hüte; sie braucht das Volk, sie braucht die Demokratie, sie braucht die Sympathie der deutschen Nation. Die Minister scheinen daher vor ihrem eignen Erfolge zu erschrecken und kluger Weise die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Sie haben Recht, nur vierzehn Tage Zeit, und es wird genug dazwischen kommen, um ihren Gesegentwurf in Vergessenheit zu bringen. Das Schicksal des Gesegentwurfes ist also entschieden. Er wird eine lange Reise machen, und alles was in dieser Zeit in Europa und Deutschland geschieht, dürfen wir unter seine Reiseabenteuer zählen. Nicht ein Bericht, wie über ein gewöhnliches Gesetz, ein ganzes Geschichtsbuch wird der Nachwelt sagen, wie dieses neue Postzeigelschöpf zur Welt kommt. Das Ministerium wird sich aber nicht verbergen, daß es an das Schicksal dieses Gesetzes sein eignes Schicksal knüpft, und wenn sich das Gesetz und mit ihm die Rückkehr des gestürzten Polizei-Regiments unmöglich erweisen sollte, so werden sich auch die Väter dieses Gesetzes unmöglich erweisen. — Herr Hansemann berief sich wiederholt auf Frankreich; er hat es vergessen, daß alle ähnlichen Gesetze in Frankreich die Stürme nicht gestillt, sondern entschieden heraufbeschworen haben.

Was wäre also das Beste? Wenn die Herren Minister unpopuläre oder unverantwortliche Thaten thun, müssen sie sich eiserne Fensterladen machen lassen. (Man hat dem Minister nämlich nach den Charlottenburger Vorgängen die Scheiben eingeschlagen.) Der Herzog von Wellington half sich damit, als man ihm wiederholt die Scheiben seines Hauses zertrümmerte, weil er es mit den englischen Charlottenburgern, den Tories hielt. Und als man sich nun an die Scheiben seines Wagens machte, wenn er ins Parlament fuhr, da ließ er auch in seinem Wagen feste Fensterladen aufziehen. Dem edlen Herzog fiel es nicht ein, um dieser Unbequemlichkeit seiner Person willen, die er mit Recht seinem politischen Verfahren, nicht der Bosheit der Engländer zuschrieb, die Freiheit der Meetings oder der Volksversammlungen, weder der stehenden und beratenden, noch „der sich in Aufzügen bewegenden“ durch eine Bill beschränken zu wollen. Das Haus würde die Bill auch ohne Zweifel mit Gelächter aufgenommen und für immer verjagt haben.

Romaniern. Bukarest. Soleiman Pascha hat nun ein Manifest an die romainische Nation erlassen, aus welchem hervorgeht, daß nun die Pforte — wenn auch in sehr vornehmen Tone — doch die romainische Revolution anerkenne.

Folgendes ist der Text des Manifestes.

Brief Soleiman Pascha's an die romainische Nation.

Durch mein früheres Manifest an die Bojaren und Notabilitäten des Landes habe ich mein Bedauern und die Unzufriedenheit Sr. Hoheit des Sultans, meines hohen Souveräns über die Ereignisse vom 11. bis 23. Juni, womit das Land die Bahn der Gesetze verließ, welche allein das Glück und Gedeihen der von der wallachischen Nation geforderten Reformen sichern können, ausgedrückt.

Von Sr. Majestät dem Sultan beauftragt, die Ordnung im Lande herzustellen, die Klagen der Nation zu untersuchen, habe ich dem wallachischen Volke durch erwähntes Manifest angezeigt, daß die in Folge der Ereignisse vom 11. bis 23. Juni eingesetzte provisorische Regierung aufzulösen und an

ihre Stelle eine aus drei Mitgliedern zusammengesetzte fürstliche Lieutenantur zu wählen sei, und habe mit Vergnügen gesehen, daß die wallachische Nation durch die Bereitwilligkeit, womit sie diese Veränderung ins Werk gesetzt, einen Beweis ihrer Unterwürfigkeit gegen die hohe Pforte und die Person ihres hohen Souveräns gegeben und daher meinerseits auch nicht gesäumt, sie der wohlwollendsten Gesinnungen Sr. Majestät des Sultans zu versichern, welcher diese fürstliche Lieutenantur als die gesetzliche Regierung des Landes anerkennt.

Ich ersuche daher in Vergessenheit des Vergangenen und von dem Wunsche befehle, im Sinne der Absichten Sr. Majestät des Sultans meines hohen Gebieters, die Ruhe im Lande zu erhalten, sämtliche Wallachen ohne Ausnahme, sich dieser neuen, von mir anerkannten Regierung zu unterwerfen und in Frieden die förmliche Constatirung der durch eine aus der Mitte der Nation gewählte Deputation an mich gerichteten Forderungen abzuwarten. Denn im entgegengelegten Falle, werde ich Jedem, der den Befehlen der fürstlichen Lieutenantur nicht Folge leistet und die herrschend: Ruhe zu stören versucht, für einen Aufwiegler und Rebellen gegen Sr. Majestät den Sultan erklären und der Strenge des Gesetzes überantworten.

Außerdem fordere ich, von demselben Geiste der Gerechtigkeit geführt, der Sr. Majestät den Sultan meinen Gebieter befehle, von dem beständigen Wunsche durchdrungen, die individuelle Freiheit und die Achtung der Person und des Eigenthums, wovon das allgemeine Wohl abhängt, zu sichern, Alle diejenigen, welche ihre Häuser verlassen und die Grenzen des Landes überschritten, auf, zu ihrem Herde zurückzukehren und sich in Frieden über das Glück des hohen Souveräns zu freuen, für dessen Ruhm und langes Leben sie dem Himmel heiße Gebete zu senden schuldig sind. Um endlich den wiederholt ausgesprochenen Wünschen der wallachischen Nation zu entsprechen, habe ich das Vergnügen, bekannt zu geben, daß ich binnen Kurzem, nur von höchstens 200 Mann Ehrengarde begleitet, die Hauptstadt besuchen werde.

Giurgevo 4/16 August 1848.

(Unterzeichnet) Suleiman Pascha.

— Als einen erfreulichen Beweis, wie lebendig der deutsche Sinn noch bei unsren Landbluten in jenen fernen Donauländern, mag es uns die Sammlung gelten, die unter den Bukarester Deutschen für die deutsche Flotte veranstaltet wird. Die Romania veröffentlicht das erste Verzeichniß das 85 Namen mit einem Gesamtbeitrag von 368 fl. 30 kr. ausweist.

Viele Städte im deutschen Oesterreich gibt es, die noch an die deutsche Flotte nicht gedacht haben.

(Romania.) Das k. k. General-Commando in Hermannstadt hat dem Erzfürsten Bibesco und den übrigen noch in Kronstadt complottirenden Bojaren wissen lassen, daß sie in einem bestimmten Zeitraum sich einen andern Vergnügungsort in der Monarchie zu wählen haben.

Die Herrn Billara und Sohn, Jean Bibesco und Oberst Solomon haben Mehadia verlassen, wo sie die Marzeillaise nicht länger vertragen konnten, womit die democatische Zigrunerbande die hochgebornen Dhyren täglich regallrt, und sind in Hermannstadt eingetroffen.

Französische Republik. Paris. Der Moniteur vom 25. erhält ein Decret Cavaignacs, mittelst dessen die Gazette de France suspendirt wird, weil es unaufhörliche Angriffe gegen die Republik enthält und fortwährend darnach trachtet, die republikanische Regierungsform durch die monarchische zu ersetzen, und zum Bürgerkriege aufsteht.

Biographische Skizzen aus der österreichischen Diplomatie; oder die fernerhin Unmöglichen.

I.

Freiherr von Neumann, zuletzt bevollmächtigter k. k. Minister in Florenz.

Wir erinnern uns sehr wohl, wie er im Jahre 1808 plötzlich vom Praktikanten bei der Buchhalterei, und ohne alle Studien, als Attaché der österreichischen Botschaft in Paris, unter Metternich, zugeheilt wurde. Schon 1814 ging er als Botschaftsrath nach England, wo er zum Theil seine Zeit so vorthellhaft benützte, daß er sich schon nach

wenigen Jahren in der erfreulichen Lage befand, sich von den Ersparnissen seines Gehaltes ein schönes Haus in Wien erkaufen zu können. Später wurde er mit einer besondern Sendung nach Brasilien zum Abschlusse eines Handelsvertrages betraut. Für das vollständige Mithingen dieser Mission wurde er mit dem Commandeurkreuz des Leopold-Ordens belohnt, durch dessen Besitz er auch in den Freiherrnstand erhoben wurde, und zugleich zum Hofrath in der Staatskanzlei ernannt. Seine mehrjährigen Funktionen als solcher beschränkten sich vorzüglich auf die schwierige Verpflichtung, seinen Platz an der fürstlichen Tafel einzunehmen. Im Jahre 1840 wurde er in Berücksichtigung der in letztern Amtsverrichtungen an den Tag gelegten ausgezeichneten diplomatischen Fähigkeiten in besonderer Sendung als außerordentlicher Gesandte nach London geschickt, um mit dem staatsmännischen Palmerston und klugen, verschmitzten Brunnow den berüchtigten Juli-Tractat gegen Mehemed Aly abzuschließen, der Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln drohte. Wohlunterrichtete behaupten, daß er sich bei den dießfälligen Unterhandlungen vorzüglich durch Stillschweigen ausgezeichnet, und sein diplomatisches Wirken dahin gerichtet habe, den ihm von Palmerston vorgelegten Vertrag bereitzustellen und ohne alle Einwendungen zu unterfertigen. Im Jahre 1845 wurde er in Folge der bei dieser Gelegenheit erworbenen Verdienste zum geheimen Rathe, und bevollmächtigten Gesandten am türkischen Hofe ernannt, und vermählte sich mit der überreichen Tochter des Herzogs von Beaufort. Diese außerordentlichen Begünstigungen und Beförderungen, welche diesem eben so unwissenden als hochmüthigen Choriphaen der österreichischen Diplomatie zu Theil wurden, können nur durch jene wahrhaft brüderliche Zuneigung begründet werden, mit welcher ihm Fürst Metternich auf sehr natürliche Weise zugethan war. Gegenwärtig befindet sich der eitle Freiherr in Ischl, wo er bei dem dort versammelten aristokratisch-reactionären Congress das Protocoll führt.

Am 24. August erschien der Hauptmann der Sicherheitswache in der Mitte seiner Mannschaft im Liguorianergebäude, und hielt derselben eine Lobrede über ihr Tags vorher bewiesenes Benehmen gegen die Arbeiter. Er bediente sich der Worte: „Ich bin stolz darauf Euer Hauptmann zu sein?“
 Dr. Schnaubelt.

Die Stadthauptmannschaft behauptete in ihrem Plakate vom 27. August, daß allen am 23. August verwundeten Arbeiterinnen die Verletzungen von vorne beigebracht wurden. Wenn die Stadthauptmannschaft sich auf das N. Nr. 91 des allgem. Krankenhauses begeben will, so kann sie sich vom Gegentheile überzeugen.

Dr. Schnaubelt,
 Secundararzt im k. k. allgem. Krankenhause.

Baden, am 25. August 1848.

Der Magistrat der k. k. landesfürstlichen Stadt Baden an den Herrn L. Häfner, Redacteur des Tageblattes „die Constitution“ in Wien.

Ohne sich in eine Polemik über den Artikel, welcher in Ihrem Blatte Nr. 125 den Magistrat Baden betrifft, einlassen zu können, fordert er Sie nach Maßgabe des §. 6 der provisorischen Verordnung gegen den Mißbrauch der Presse vom 18. Mai 1848 auf, bezüglich der darin entstellten beiden Amtsvorgänge die nachstehende amtliche Berichtigung in das von Ihnen redigirte Blatt aufzunehmen.

Wider Frau Anna Schmidt war weder darüber ein Strafverfahren eingeleitet worden, daß sie den Nationalgardien Anton Handl wegen thätlicher Mißhandlung einer Frau öffentlich zur Rede gestellt hatte, noch war wider sie vom Magistrate überhaupt ein Strafkenntniß gefällt worden. Unterm 17. I. M. hatte der Herr Baumeister Anton Handl, wider die gedachte Frau die Beschwerde angebracht, daß er von ihr am Tage zuvor im Theater laut mit Schimpfnamen belegt worden sei. Zur Vermeidung von jeder Verantwortung, ließ die Angeeschuldigte am 18. als Erlag zum Armeninstiute freiwillig 10 fl. C.M. anbieten. Der Ankläger stellte sich damit zufrieden, nahm seine Bitte um Abstrafung zurück und so hatte es von jedem weiteren Verfahren sein Abkommen.

Der andere Amtsvorgang betrifft die Schauspielerbegehatin Frau Remay, welche wegen thätlicher Mißhandlung, wider denselben Baumeister Handl, am 6. I. M. sich beschwert hatte. Zwei Tage später wollte sie das Ergebnis der Untersuchung wissen, worauf ihr der Untersuchungsrichter ganz gelassen bedeutete: die Untersuchung sei noch nicht beendet; wenn der Sachverhalt sich ihrer Anzeige gewiß herausstellen wird, so werde auch Bestrafung erfolgen; es sei übrigens im Besese nicht gegründet, dem Beschädigten das Straferkenntniß bekannt zu machen. Die Beschwerdeführerin meinte, daß man bei ihr zu Hause — sie ist aus Hessen-Darmstadt — die Strafe erfahre und entfernte sich beruhigt, ein Beweis, daß ihr der Ausschluß in nichts weniger als grober Weise gegeben worden sei. Daß der Unfug, als hätte nur Wien seine besonderen neuen Vorschriften, nicht gesprochen wurde, bedarf wohl keiner näheren Erwähnung.
 J. A. Trost, Bürgermeister.

Mit Beziehung auf den §. 6 des provisorischen Pressgesetzes vom 18. Mai 1848 wird die Redaction der Wiener Zeitschrift „die Constitution“ aufgefordert, nachstehende amtliche Berichtigung sogleich in dem nächsten Blatte ihrer Zeitschrift einzuschalten.

k. k. Kreisamt Salzburg, am 28. August 1848.

Chorinsky.

Das am 6. August l. J. erschienene Blatt Nr. 128 der Wiener Zeitschrift „die Constitution“ enthält in einem, mit der Aufschrift: „Wann werden wir wieder so glücklich sein, wie die Salzburger jetzt schon sind,“ überschriebenen Artikel die Nachricht, daß in dem k. k. Kreisamte mit dem neuen Salzburger Theaterdirector, Herrn Wieliczky, am 17. l. J. abgeschlossenen Pachtcontracte die Bedingung eingeschaltet wurde, alle zur Aufführung bestimmten Stücke dem gefertigten Kreishauptmann früher zur Censur vorzulegen.

Nachdem jedoch hierüber in dem erwähnten Contracte, wovon ein Exemplar bei dem Kreisamte zurückgehalten, das andere aber dem Herrn Theaterdirector eingehändigt wurde, wie sich Jedermann die Ueberzeugung verschaffen kann, nicht die mindeste Bedingung oder Bestimmung enthalten ist, so steht sich das Kreisamt veranlaßt, die in dem oben citirten Zeitungsartikel aufgestellte Behauptung als ganz grundlos und unwahr zu bezeichnen.

k. k. Kreisamt Salzburg, am 28. August 1848.

Chorinsky, Kreishauptmann.

Börsenbericht vom 30. August 1848.

Metall. Obligat. zu 5%	81 1/2	Anlehen vom Jahre 1834	134	Esterházy Lose à 20 fl.	22	Glognitzner Action	97
" " 4%	64 1/2	" " 1839	90 1/2	Waldstein'sche Lose	18	Posthor	68
" " 3%	49	Esterházy Lose à 40 fl.	51	Nordbahn-Action	103 1/2	Gmundner	170
Bank-Actien	1095	Windischgrätz Lose	18	Mailänder	77	Dampfschiff	460

Man pränumerirt in Wien im Jakobshof Nr. 796 mit 1 fl. C. M. monatlich, 3 fl. vierteljährig und 6 fl. halbjährig. — In den Provinzen bei allen Postämtern, vierteljährig 4 fl. 6 kr., halbjährig 8 fl. 12 kr., ohne Unterschied der Entfernung. Einrückungen aller Art werden angenommen im Redactions-Bureau, Kohlmarkt Nr. 260, 2. Stock.